Morgen-Ausgabe.
Dienstag, 24. September.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.

Stettiner Zeitung.

№ 445
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf. Redaction.
Druck und Verlag von R. Grassmann Kirchplatz Nr. 3.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welche wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Reichstags- und Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, unsere telegraphischen Depeschen sind so bekannt, daß wir uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin den auswärtigen, namentlich den orientalischen Angelegenheiten, eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir werden ebenso für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen. Der Preis der einmal täglich erscheinenden **Pommerschen Zeitung** beträgt auf allen Postanstalten außerhalb vierteljährlich nur **eine Mark fünfzig Pfennige.** Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.**

Die Redaktion.

Orient.

Petersburg, 22. September. Ein Telegramm des Generals Totleben an den Kaiser aus San Stefano vom 20. d. meldet: Auf Mittwoch Abend bin ich in Adrianopel eingetroffen, wo ich von der muselmännischen, griechischen, bulgarischen, armenischen und jüdischen Geistlichkeit empfangen wurde. Alle baten mich, Ew. Majestät ihre unbegrenzte Dankbarkeit für den Schutz auszudrücken, welcher ihnen von den russischen Behörden erwiesen worden ist. Dabei behauptete man, in Adrianopel sei niemals solche Ordnung und solche Gerechtigkeit gewesen als während des Aufenthaltes der russischen Truppen, welche sich zu jeder Zeit musterhaft geführt hätten. Die Stadt war illuminirt, die Thore der Moscheen mit dem kaiserlichen Namenszuge geschmückt. Am Donnerstag wurde die Stadt mit russischen Fahnen geschmückt und auf den Straßen bekränzte Portraits Ew. Majestät aufgestellt. Abends bei meiner Abfahrt war die Stadt wiederum illuminirt und eine große Volksmenge anwesend.

Es wird aus London hierher telegraphirt, daß die gestrige „Times“ erfahren haben wolle, daß Rußland mit der Pforte Unterhandlungen eröffnet habe, um diejenigen Stipulationen des Vertrages von San Stefano, welche lediglich Rußland und die Türkei angehen und welche durch den Berliner Vertrag nicht berührt worden, in einem zwischen beiden Mächten herzustellenden Vertrage niederzulegen. Es ist nach eingezogenen Erkundigungen hier an berufener Stelle von derartigen Verhandlungen nichts bekannt.

Konstantinopel, 22. September. Die hier verbreitete Nachricht, Rußland würde Ostrumelien mit 120,000 Mann für sehr lange besetzt halten, bis die Kriegsentschädigungsfrage geregelt sei, entbehrt besten Informationen zufolge der Begründung. Aus Batum eingetroffenen Berichten zufolge sind die türkischen Truppen nunmehr sämmtlich nach Trapezunt übergeführt worden. Ein großer Theil bisher in Batum ansässiger Familien ist nach Trapezunt ausgewandert.

Deutschland.

Berlin, 23. September. Ueber den Aufenthalt der Majestäten in Kassel berichten weiter folgende Depeschen des „W. T. B.“:

Kassel, 22. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin kamen heute Vormittags $10^1/_2$ Uhr in vierspänniger Equipage von Wilhelmshöhe und fuhren direkt zur hiesigen Garnisonkirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach Beendigung desselben fuhren der Kaiser und die Kaiserin in offenem Wagen zum Palais. Auf der Fahrt bildeten die Kriegervereine der umliegenden Ortschaften Spalier. Vor dem Palais war die gesammte Kasseler Schuljugend mit ihren Fahnen aufgestellt. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen mit dem Kronprinzen auf dem Balkon des Palais, von den begeisterten Zurufen der Menge begrüßt, die Schüler sangen drei Verse des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ und brachten dem kaiserlichen Paare ein dreifaches Hoch. Alsdann folgte der Abmarsch an dem Palais vorüber. Der Abmarsch dauerte dreiviertel Stunden, während welcher Zeit Se. Majestät der Kaiser, mit dem Helm bedeckt, den Arm in der Binde, ununterbrochen stehen blieb. Nachdem sich die hohen Herrschaften vom Balkon zurückgezogen hatten, fand in den Gemächern eine große Kour der Herren und Damen vom Civil und Militär statt.

Kassel, 22. September. Zweites Telegramm. Se. Majestät der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, sowie die hier anwesenden Fürstlichkeiten begaben sich heute Vormittag zum Gottesdienste in die Garnisonkirche. Nach Beendigung des Gottesdienstes fuhren die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in das Schloß. Auf dem Friedrichsplatze waren die Schulkinder Kassels in Riegen aufgestellt, die Mädchen waren weiß gekleidet und trugen Kornblumen und blaue Schärpen, die Farben der Stadt Kassel. Als Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin auf dem Balkon erschienen, brach die Menge in einen endlosen Enthusiasmus aus. Nach dem Gesange des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ folgte das Defiliren sämmtlicher Schulen. Die Feuerwehr bildete die Chainen. Nach dem Defiliren fand im Schlosse die Vorstellung der Stände mit ihren Damen und der Damen der Offiziere statt.

Kassel, 22. September. Se. Majestät der Kaiser besuchte in Begleitung des Grafen Lehndorff die kurfürstlichen Gräber.

Wilhelmshöhe, 22. September. Nach der Rückkehr aus der Stadt nahmen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in dem hiesigen Schlosse das Dejeuner ein und machten dann eine Spazierfahrt durch den Park, wo alle Wasserkünste sprangen. Im Park waren Tausende von Zuschauern versammelt, welche die Majestäten mit Enthusiasmus begrüßten. Um 5 Uhr fand im Schlosse große Tafel statt.

— Gestern wurde in dem Reichskanzlerpalais die Verlobung der Gräfin Marie v. Bismarck, der einzigen Tochter des Fürsten Bismarck, mit dem Grafen Kuno v. Rantzau vollzogen. Graf Rantzau, Legationssekretär bei der königlichen Gesandtschaft zu München und Premierlieutenant in der Reserve des 3. Garde-Ulanen-Regimentes, ist nach dem Gothaischen Kalender am 10. März 1843 geboren und jüngerer Brüder des Grafen Christian Rantzau, Fideikommißerbherr auf Oppendorff in Holstein.

— Das „Mémorial diplomatique“ hat es für nützlich gehalten, über die Richtigkeit der von dem Pariser Korrespondenten der „Times“ gemachten Enthüllungen über die bekannte Kriegsgefahr-Episode von 1875 bei mehreren in dieser Angelegenheit genannten Staatsmännern und insbesondere bei Herrn von Gontaut-Biron, dem damaligen Botschafter Frankreichs am Berliner Hofe, Erkundigungen einzuziehen. Der Letztere antwortete darauf mit einem Schreiben, welchem das „Mémorial“ folgende Stelle entnimmt:

Unter den gegenwärtigen Umständen wäre es meines Erachtens unzweckmäßig, eine Polemik hervorzurufen, die nur irritirend wirken könnte. Ich stehe jedoch nicht an, schon heute zu erklären, daß alle Angaben der „Times“ hinsichtlich des Zwischenfalls von 1875 und der Rolle, welche ich in demselben gespielt hätte, der Wahrheit schnurstracks zuwiderlaufen.

Empfangen Sie u. s. w.

Vicomte de Gontaut-Biron.

Navaibes-Angos (Niederpyrenäen), den 15. September 1878.

— Der schon seit lange drohende Zusammenstoß Englands mit Afghanistan scheint jetzt unvermeidlich geworden zu sein. Shir Ali, der Beherrscher Afghanistans, welche vor kurzem eine russische Gesandtschaft unter großen Ehrenbezeugungen bei sich empfing, hat jetzt einer von dem Vicekönig von Indien an ihn geschickten Gesandtschaft unter General Sir Neville Chamberlain den Eintritt in sein Gebiet verboten.

Wie „W. T. B.“ aus Kalkutta von gestern meldet, hat General Chamberlain am Sonnabend Peschawer verlassen, um sich nach Alimusjiid zu begeben, wo sich der Ueberbringer eines Antwortschreibens des Emirs auf die Mittheilung der indischen Regierung eine Gesandtschaft an ihn absenden zu wollen, befinden sollte. In Alimusjiid eingetroffen, verweigerte ein Offizier Shir Ali's der britischen Gesandtschaft die Weiterreise, welche die Höhen eines auf ihrem Wege befindlichen Passes mit Truppen besetzt fand. Der Führer der militärischen Eskorte der Gesandtschaft, Major Cahagnari, machte den Offizier darauf aufmerksam, daß sein Vorgehen als auf Befehl den Emirs von Afghanistan erfolgt betrachtet werden würde; die Gesandtschaft kehrte darauf nach Peschawer zurück. Die Rückkehr der Gesandtschaft erfolgte auf telegraphische Ordre des Vizekönigs von Indien. Die Truppen des Emirs in Alimusjiid wurden von Afgarisch kommandirt. Die englische Regierung ist auf eine ähnliche Begrüßung Shir Ali's wohl gefaßt gewesen von dem Augenblick an, wo der Despot von Afghanistan, der den Briten von jeher feindlich gesinnt gewesen, die russische Gesandtschaft empfing, war man in Downingstreet entschlossen, Shir Ali zu nöthigen, Farbe zu bekennen. Die Absendung der Gesandtschaft des Generals Chamberlain verfolgte den Zweck, den Emir zu bewegen, englische Residenten nicht nur an seinem Hofe, sondern auch in verschiedenen Orten seines Reiches zuzulassen; verweigerte er dies, worauf man gefaßt sein mußte, so war der Krieg gegen ihn, als einen Bundesgenossen Rußlands, beschlossen. Shir Ali wahrscheinlich auf Einflüsterungen, russischer Rathgeber vorgezogen, den britischen General überhaupt nicht über die Grenze zu lassen. Die Engländer leben der Zuversicht, daß die jetzt vorbereitete Unternehmung gegen Afghanistan erfolgreich sein werde und daß von einer Niederlage, wie die, welche ihre Truppen 1839 dort erlitten, keine Rede sein könne. Man glaubt, daß Rußland in dem bevorstehendem Kampfe neutral bleiben wird.

— Die erste Lesung des Sozialistengesetzes in der Reichstagskommission wird aussichtlich erst gegen Ende der Woche abschließen können. Es folgt sodann eine zweite Lesung und die Feststellung des Berichtes, welche einen erheblichen Theil der nächstfolgenden Woche in Anspruch nehmen werden. Rechnet man die Zeit hinzu, welche die zweite und dritte Berathung des Sozialistengesetzes im Reichstag in Anspruch nehmen wird, so ist der Beendigung der jetzigen außerordentlichen Session nicht vor dem zweiten Drittel des Oktobers entgegenzusehen.

Ausland.

Paris, 20. September. Eins der feindlichsten Blätter gegen die republikanische Partei hat in wenig Worten am besten den Zweck dargestellt, welchen Herr Gambetta bei seinen Reden in Valence und Romans im Auge gehabt hat. Das „Pays“ sagt: „Die Gemüther zu beruhigen, indem er an die Möglichkeit einer konservativen Republik glauben zu machen suchte, und gute Wahlen für den Senat zu erlangen, das waren die wirklichen Zwecke der Reise des Herrn Gambetta.“ Es ist überhaupt ein Programm der Aussöhnung, welches er den Linken vorlegt, und ein Regierungsprogramm für das Ministerium. Fast alle Punkte dieses Programms sind praktisch, gemäßigt und versöhnlich, nur mit Ausnahme dessen, was die ultramontane Partei betrifft, von welcher der Redner zu Romans sagte, daß in ihr die soziale Gefahr läge. Was die Vereinigung aller Fraktionen der republikanischen Partei betrifft in Aussicht auf die nächsten Senatswahlen, so hat Herr Gambetta seine Ziele erreicht. Worauf die Bonapartisten und Royalisten am meisten rechneten, um den Senatsdelegirten bange zu machen, war die Behauptung, die Radikalen und die gemäßigten Republikaner warteten nur auf die Erneuerung des Senats, um sich gegenseitig zu zerreißen. Diese Hoffnung ist nun aber durch die Umarmung des Herrn Madier de Montjau und das Schreiben des Herrn Naquet, zwei Führer der äußersten Linken, den Feinden der Konstitution genommen, ebenso wie die beiden Reden zu Boulogne diejenigen zum Schweigen gebracht haben, welche von Zwistigkeiten zwischen den Herren Leon Say und de Freycinet viel zu sprechen wußten. Das linke Centrum und die Linke haben im Norden fraternisirt, wie die Linke und die äußerste Linke es im Süden gethan haben.

Die Rede in Romans wird in der Provinz von großer Wirkung sein und die antirepublikanischen Blätter merken das wohl. Auch suchen sie mit besten Kräften Herrn Gambetta lächerlich zu machen wegen der etwas zu persönlichen und zu höfischen Ehrenbezeigungen, welche die eifrigen Bewohner des Südens, und namentlich auch die Frauen und jungen Mädchen, ihm bei seiner Reise erwiesen haben. Die „Patrie“ hebt mit Bosheit hervor, wie theatralisch und selbst possenhaft diese Ovationen gewesen seien, diese Blumenspenden durch junge Mädchen, denen man ganze politische Reden eingepaukt hatte, die sie vor Gambetta deklamirten. Es sind aber nicht nur die Gegner, welche sich darüber lustig machen, auch die strengeren Republikaner finden es nicht angemessen, daß die demokratische Partei solche Huldigungen begeht, welche sie früher den Bonapartisten so übel nahm.

Ein Deputirter von der Linken sagte gestern: „Wenn der Präsident des Schweizerbundes sein Land durchreist, selbst bei Nationalfesten, so fällt es keinem der Einwohner ein, seinen Weg mit Blumen zu bestreuen oder die schönsten Mädchen des Ortes auszuwählen, um ihm Rosensträuße oder Lorbeerkränze zu überreichen. Und Herr Gambetta ist nur erst Präsidentschafts-Kandidat, was könnten die Frauen von Valence und Romans ihm wohl bieten, wenn er eines Tages einmal als Präsident käme?“

Rom, 21. September. Der König hat die Reise nach Paris jetzt endgültig aufgegeben. Sein Bruder, der Herzog von Aosta, wird den König, wie bei der Eröffnung, so auch bei der Preisvertheilung dort vertreten.

Provinzielles.

Stettin, 24. September. Gestern Abend fand noch eine Bezirksversammlung der Mitglieder der Bürgerpartei und der Anhänger der Wahl des Herrn Stadtrath Schlutow statt. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, so daß der Saal des Lohf'schen Lokales ganz bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem Herr Dr. Graßmann zum Vorsitzenden gewählt und das Bureau aus den Herren Hölcke, Brötzmann, Dolge und Modrow gebildet war, entspann sich eine äußerst lebhafte Debatte, in welcher nach einander die Herren Dr. G. Graßmann, Petermann, Baltzer, Weyer, Will, R. Graßmann, Barkow und Oldenburg das Wort ergriffen. Alle Redner sprachen sich für die Wahl des Herrn Schlutow aus, das Hoch auf denselben wurde enthusiastisch aufgenommen, nur fünf Stimmen brachten ein Gegenhoch auf Herrn Kapp aus. Auch auf die Herrn R. Graßmann, Baltzer, Hölcke und Dr. Graßmann brachte die Versammlung Hochs aus. Mit einem Hoch auf die Stadt Stettin und auf Se. Majestät den Kaiser wurde die Versammlung nach etwa zweistündiger Dauer geschlossen.

Stettin, 24. September. Die Herren Spediteure der Lastadie hatten für gestern Abend eine Bezirksversammlung in „Stadt Bromberg“ anberaumt, und wie man hört, sich dadurch ziemliche Kosten gemacht, daß sie eine Tonne Bier, mehrere Kisten Cigarren u. s. w. zu beliebigem Verbrauche den Besuchern offerirten. Trotzdem nahm die Versammlung nicht den gewünschten Verlauf. Ein Vorsitzender und ein Bureau wurde überhaupt nicht gewählt. Dagegen sprach der Spediteur von L. Manasse Herr Lauter sich sehr lebhaft für Herrn Kapp aus. Auch Herr Fischer von der „Neuen Stettiner Zeitung“ hielt eine Rede für denselben, die mit einem Hoch für Herrn Kapp endete. Es stimmten indessen nur vereinzelte Anwesende in dies Hoch. Dagegen wurde unmittelbar darauf von einem andern der anwesenden Herrn ein Hoch auf Stadtrath Schultow ausgebracht, in das die große Mehrzahl enthusiastisch einstimmte. Rufe, „wir lassen uns nicht kaufen, weder für Bier noch Schnaps“ mischten sich dazwischen. Etwas gedrückt schlichen sich in Folge dessen die Veranstalter der Versammlung davon, froh überhaupt, mit heiler Haut davongekommen zu sein.

— Aus dem näheren Bericht in der „Neuen Stettiner Zeitung“ über die Versammlung der Gegenpartei auf dem „Bock“ heben wir folgende Punkte hervor. Herr Kapp behauptete, daß von seiner Partei der Kampf mit aller „Loyalität“ geführt sei, Herr Kapp scheint bei dieser Erklärung den „General-Anzeiger“ nicht gekannt zu haben, sonst würden wir allerdings für diese Art von Loyalität uns ganz ergebenst bedanken. In der Steuerfrage suchte Herr Kapp offenbar einzulenken, derselbe scheint zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die Mehrzahl der hiesigen Wähler doch der indirekten Besteuerung den Vorzug giebt. Da indessen nicht abzusehen, ob diese Bekehrung des Herrn Kapp von Dauer ist, so bitten wir doch um so fester für Herrn Schlutow stimmen zu wollen. Wenn Herr Kapp es als Unwahrheit bezeichnet, daß er gegen die Erhöhung des Gehaltes der Postbeamten gewesen sei, so müssen wir diese, unsere Nachricht lediglich aufrecht erhalten und ihn gehorsamst bitten, seine eigene Rede in der Sitzung des Reichstages vom 18. Dezember 1875 doch noch einmal bei kaltem Blute genau durchlesen zu wollen. Als „Hülfslokomotive“, um Herrn Kapp hier über den Berg unserer Opposition hinüberzuziehen, hatte derselbe natürlich wieder „unsern Braun“ mitgebracht. Wie die Rede desselben beweist, hatte selbiger offenbar gut eingeheizt und spie Dampf und Funken genug gegen uns aus. Herr Braun erklärte mit größter Naivität von Herrn Schlutow nichts zu wissen, hat es auch bei seiner Bonhommie wie unsere „Neue Stettiner Zeitung“ sagt, oder seiner Leichtlebigkeit, wie man wohl richtiger sagte, nicht für nöthig gehalten, sich nach demselben zu erkundigen, trotz dieser absoluten Unkenntniß giebt Herr Braun selbstverständlich Herrn Kapp den Vorzug. Glücklicherweise ist indessen Herr Braun hier nicht Wähler und wird daher diese Stimme Herrn Kapp wohl nicht sonderlich viel nützen. Man sieht, die gute Kameradschaft, vielleicht auch das Motto: „Leben und Leben lassen“, — denn wer weiß, wie bald Herr Kapp Herrn Braun einen ähnlichen Liebesdienst zu leisten hat, — sind also, wie Herr Braun in größter Unbefangenheit erklärt, die einzigen Motive, welche ihn bestimmen, hier für Herrn Kapp aufzutreten. Herr Braun will natürlich nicht gesagt haben, „die Stettiner seien Krähwinkler oder Schildbürger“, ebenso findet derselbe es höchst verwunderlich, daß die hiesige frühere Delbrück'sche Partei es dem letzt-

genannten Herrn sehr übel vermerkt hat, daß derselbe jetzt den Gegnern Erfolg, seinen eigenen Freunden aber eine Niederlage gewünscht hat und daß sie beschlossen, ganz gleichgültig, ob mit oder ohne dessen Zustimmung, den Kampf gegen Herrn Kapp weiter zu führen. Wir kommen zum Schluß noch auf die Rede des Herrn Dr. Dohrn zu sprechen. Wenn noch irgend ein Zweifel sein konnte, daß es sich in dessen Rede um eine Komödie der unwürdigsten Art handelte, so schließt der nähere Bericht jeden Zweifel darüber aus. Sogar für Geistererscheinungen war gesorgt. Auf die Frage des Herrn Dr. Dohrn, ob die Herren Graßmann in der Versammlung auf dem Bock zugegen seien, herrschte zuerst „lautlose Stille". Offenbar muß dieser Augenblick dem Gespensterseher günstig gewesen sein, denn plötzlich ertönten Rufe Ja! Ja! Darauf fragte Herr Wendtlandt „Herr Graßmann Vater?" Wiederum Rufe „Ja, beide sind da!" Wir danken wirklich den geehrten Herren, die unsern Geist just zu derselben Stunde und Minute auf dem Bock gesehen haben, wo wir auf der Lastadie in der „Stadt Bromberg" mehrere Reden hielten! Wir haben wirklich noch nicht gewußt, daß wir einen solchen Einfluß auf die Einbildungskraft unserer Gegner haben, daß wir ihnen nicht nur im Traume, sondern sogar im wachen Zustande erscheinen! Oder waren vielleicht die Ja-Rufe für ihr Ja bezahlt? Oder hatten einige der geehrten Herren „vom guten Ton" vielleicht ein Gläschen Freibier auf dem Bocke zu viel getrunken? Irgend etwas scheint da doch auf die Phantasie derselben mit eingewirkt zu haben? Indessen that diese Geisterepisode wenigstens in der Versammlung ihre Schuldigkeit. Da selbstverständlich keiner der abwesenden Herren Graßmann das Wort ergreifen konnte, so brachte der nächste Akt der Komödie eine Gerichtssitzung, in welcher gegen uns „in contumaciam" verfahren wurde, und wir selbstredend bei so gerechten Richtern, wie Herr Dr. Dohrn und Justizrath Wendtlandt, feierlichst in Acht und Bann erklärt wurden. Wir müssen übrigens hier bemerken, daß die „Neue Stettiner Zeitung" nicht so anständig war, davon Kenntniß zu nehmen, daß wir uns auf der Lastadie in einer Versammlung befanden, obwohl die Redaktion von der Wahrheit unserer Mittheilung überzeugt war.

Darnach hielt Herr Dr. Dohrn noch einen längeren Schlußmonolog. Herr Dohrn hat es natürlich äußerst übel vermerkt, daß wir nicht bei ihm, sondern bei Herrn Delbrück selbst uns nach der Echtheit des Briefes erkundigt haben. Wir hatten dafür eben unsere Gründe. Da Herr Delbrück uns nicht das Konzept seines Briefes mitsandte, so blieb uns schlechterdings nichts übrig, als das Gerücht, der Brief habe nach dem Schlußpassus enthalten: „Wir wollen Schlutow nicht, wir können eine Fraktion Bleichröder nicht brauchen" auf anderem Wege zur Sprache zu bringen. Daß diese Worte im gegnerischen Lager gefallen sind — wenn sie auch nicht im Briefe des Herrn Delbrück stehen —, dafür haben wir Zeugen, und ebenso dafür, daß man gebeten hat, diese Aeußerung nicht weiterzutragen, da dieselbe viele Anhänger der Partei, namentlich aus der hiesigen Judenschaft, aufs Aeußerste erbittern werde. Im Uebrigen haben wir nie bestritten, daß der Brief, welchen Herr Dr. Dohrn empfangen hat, wirklich von Herrn Delbrück sei, dagegen können wir die Weise, auf welche derselbe erworben ist, ebenso wenig billigen als seiner Zeit die Art, wie Herr Amelung bei der ersten Wahl die Depeschen von Herrn Delbrück sich zu verschaffen gewußt hat. Keiner der beiden Herren ist unseres Wissens, wie sich das gehört hätte, offen mit dem Bekenntniß vor Herrn Dr. Delbrück getreten, zu den Gegnern seiner hiesigen Wahl zu gehören; wahrscheinlich hätte Herr Delbrück bei diesem Bekenntniß denn doch voraussichtlich Veranlassung genommen, erst hier in Stettin bei seiner Partei eine Anfrage zu stellen. Und endlich scheint es uns schließlich, als ob nicht wir es wären, die sich an die Rockschöße des Herrn Delbrück hängen, sondern als ob es weit mehr Herr Dohrn ist, welcher sich an Herrn Delbrück heranzuschmeicheln sucht. Wir unsererseits haben nie zu den Speichelleckern gehört; müssen dieses Amt auch für die Zukunft andern Herren überlassen. Ob mit, ob ohne Delbrück sind wir lediglich unserer eigenen Ansicht gefolgt, und haben aus derselben nie ein Hehl gemacht, sollten wir damit auch irgend wo bei Männern, wie Herr Dohrn, angestoßen haben.

— Das Reichseisenbahnamt hat am 17. d. Mts. eine Verfügung an sämmtliche Eisenbahnverwaltungen Deutschlands gerichtet, in welcher angeordnet wird, daß bei Formirung der Züge die Zahl der Nichtraucher-Coupé's den Erfahrungen gemäß ausreichend bestimmt und den Zugführern durch Ueberweisung einer Anzahl entsprechender Schilder die Möglichkeit gegeben werde, unterwegs dem Bedürfniß abzuhelfen. In gleicher Weise macht die Verfügung auf die Bestimmung aufmerksam, daß allein reisende Damen auf Verlangen möglichst nur mit Damen in ein Coupé gebracht werden sollen.

— Der strafrechtliche Grundsatz, daß Unkenntniß des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, bezieht sich, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals, Senat für Strafsachen, vom 3. September d. J. auf die strafgesetzlichen Bestimmungen, welche der Thäter aus Unkenntniß verletzt hat, nicht aber auf civilrechtliche Bestimmungen, deren Unkenntniß die Strafthat zur Folge gehabt hat. Begeht daher Jemand aus Unkenntniß einer civilrechtlichen Bestimmung eine strafbare Handlung, so schließt dies den strafrechtlichen Dolus aus.

— In Folge Erhöhung des Wasserstandes ist der in der Maschinenbau-Anstalt „Vulcan" erbaute Dampfer „Sachsen" vorgestern von hier nach Swinemünde abgegangen.

— Der Fleischergeselle Mlodochowsky traf vorgestern Abend in einem Schanklokal der Lindenstraße den angeblichen Agent, Otto Wieglaw, den Fleischergesellen Ehlert und noch einen Andern, welche ihn bald in ein Spielchen, das bekannte Kümmelblättchen, zogen und ihm damit 60 Mark abgewannen. Wieglaw setzte dabei gar kein Geld aus, sondern hatte nur einen Hundertmarkschein vor sich liegen, wie sich später ergab aber keinen echten, sondern eine Empfehlung des Taschenspielers Harms. Als Mlodochowsky merkte, daß er Bauernfängern in die Hände gefallen, verlangte er sein Geld zurück, erhielt es aber nicht, sondern die drei Komplicen theilten es unter sich. Wieglaw wurde verhaftet, während die beiden Anderen flohen, doch wurde Ehlert in der Nacht wegen Ruhestörung gleichfalls in Haft gebracht und gestand auch seine Theilnahme ein.

— Die Wittwe Wendt in Unter-Bredow wurde durch den Polizeirichter wegen Verkaufs verfälschter Milch mit 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Haft bestraft, auch wurde die Milch konfiszirt.

Vermischtes.

— Die vor wenigen Jahren noch völlig unbekannte Etelka Gerster hat sich durch ihre wunderbar schöne, klangvolle Stimme mit einem Schlage zu der berühmtesten Sängerin der Jetztzeit erhoben und feiert in England gegenwärtig Erfolge, wie sie vorher kaum einer anderen zu Theil geworden sind. So wird aus Dublin berichtet, daß der Zauber ihres alles übertreffenden Gesangs die ziemlich verwöhnten Irländer so berauscht habe, daß nach der Abschiedsvorstellung am Sonnabend vergangener Woche der sich in Spenden von Blumen, Lorbeerkränzen, kostbaren Souvenirs und Applaus zu erkennen gegebene Beifallssturm kein Ende nehmen wollte, dieser vielmehr vor dem Hause zu solcher Extase wurde, daß ihre Bewunderer und unter diesen die zahlreich vertretenen Studenten, die Pferde von ihrem Wagen spannten, und solchen selbst im Triumphzug nach dem Hotel der Gerster führten. Daselbst brachte man ihr beim Verlassen des Wagens stürmische Hochs aus. Leider soll der reiche Beifall, den man der bewunderten Sängerin überall zollt, auf den Charakter derselben nicht den günstigsten Einfluß ausüben, da man ihrem Wesen ein tiefer gehendes Gefühl gänzlich abspricht, sie vielmehr eines kalten Egoismus zeiht.

— (Der Kolorado-(Kartoffel-) Käfer) Neulich hat die entomologische Gesellschaft von Ontario (Kanada) eine Reihe Versuche mit dem Kartoffelkäfer angestellt, deren Resultate in einem von der genannten Gesellschaft eben herausgegebenen Berichte mitgetheilt werden. Die Untersuchung, welche von dem in Toronto wohnhaften Mr. Brodie geleitet wurde, wird wohl auch für deutsche Leser, besonders für deutsche Landwirthe und Entomologen von mehr als flüchtigem Interesse sein. In dem ersten Experimente hat man 30 Käfer 24 Stunden lang ganz ohne Nahrung gehalten und dann mit Blättern verschiedener Pflanzen, z. B. Mohrrüben, Pastinaken, Beeten, Kürbis, Lattich, Sonnenblume, Salbei und Weißkohl versorgt. Von diesem Futter haben die hungernden Käfer gar nichts fressen wollen. Als man noch 8 Stunden später dieselben Thiere mit Kartoffelblättern fütterte, haben sie sich unverzüglich daran satt gefressen. Ein zweites Experiment war dem ersten in allen Beziehungen ähnlich, nur daß man, anstatt Blätter nützlicher Pflanzen, aller Art gewöhnliches Unkraut nahm, das ebenfalls von den Insekten verschmäht ward. Man hat das Experiment wiederholt, aber immer das nämliche Resultat erzielt. Bei einem dritten Versuche hat man 11 Tage lang den Käfern alle Nahrung entzogen und ihnen dann Unkrautblätter gegeben. Man bekam dasselbe Resultat wie zuvor, die Unkräuter blieben unberührt. Darauf wurden ihnen wieder Kartoffelblätter gegeben, welche die Käfer begierig auffraßen. Alle diese Experimente sind mehrmals wiederholt worden, immer mit denselben Resultaten. Die Frage, wie lange die Käfer überhaupt ganz ohne Nahrung leben könnten, hat man folgendermaßen entschieden: Man legte sie, unmittelbar nachdem dieselben als vollkommene Käfer aus dem Nymphen- oder Puppenstande herausgetreten waren, bei Seite und gab ihnen gar nichts zu fressen. Am vierten Tage waren vier gestorben, am fünften Tage sogar dreißig, am sechsten zwei und von den übrigen drei innerhalb elf Tagen. Bei wiederholten Versuchen sind immer mehr als 75 Prozent der Insekten innerhalb 5 Tagen gestorben. Hierauf folgten Versuche mit ausgewachsenen Käfern, welche Nahrung schon genossen hatten. Zunächst hat man dreißig solcher Thiere gänzlich ohne Kost gehalten; davon sind gestorben am vierzehnten Tage zwei, innerhalb des neunzehnten Tages sechs, innerhalb des dreiundzwanzigsten fünf, innerhalb des siebenundzwanzigsten drei, während andererseits nicht weniger als 20 Prozent selbst noch 47 (schreibe siebenundvierzig) Tage des unausgesetzten Fastens am Leben blieben. Die Wichtigkeit dieses letzten Experiments, das öfter wiederholt wurde, aber stets übereinstimmende Resultate lieferte, springt in die Augen. Dadurch ist bewiesen, daß, wenn die in Ballen oder sonstwo unter Waaren versteckten Käfer einmal auf das Schiff gelangt sind, sie nicht nur die Reise über das atlantische Meer, sondern auch noch dazu die Reise bis nach den äußersten Theilen Europa's ohne Schwierigkeit zu bestehen vermögen, und sich somit, trotz der Strapazen der Seereise, munter und bereit zu zeigen, ihre Nahrung im dem ersten besten Kartoffelfelde zu suchen. Weitere Versuche von W. Brodie gelten der Frage, wie viel überhaupt der Käfer fressen kann. Das Ergebniß davon war, daß im Durchschnitt ein Käfer alle 30 Stunden einen Quadratzoll eines Kartoffelblattes frißt. Die höchste Geschwindigkeit der Verzehrung war 1 Quadratzoll in 10 Stunden; die geringste Geschwindigkeit dieselbe Quantität in 37 Stunden. Endlich hat W. Brodie die Beobachtung gemacht, daß ein Käfer während seines Käferlebens eine Kartoffelpflanze von durchschnittlicher Größe gänzlich zu entblättern im Stande ist.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. September. Offizielle Meldugen: Die erste Truppendivision wurde am 19. d. von Serajewo nach Mokro vorgeschoben, um die zwischen Senkovics und Bandin-Ogiak sich sammelnden Insurgenten auseinander zu sprengen und erreichte am 10. d. Nachmittags Han Bod Romia. Nachts um 1 Uhr ließ Feldmarschalllieutenant Vecsey den Vormarsch in 3 Kolonnen fortsetzen. Der Oberst, Brigadier König, schwenkte mit 5 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie gegen Bandin-Ogiak; Oberst Rakasovics ging mit drei Bataillonen und einer Gebirgsbatterie über Mroics und Zrhoina gegen Senkovics vor, die Mittelkolonne unter Oberst Pittel folgte mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie auf der Landstraße. Die Insurgenten hatten eine starke, theilweise befestigte Stellung mit 3 Geschützen inne. Das Gefecht, welches um 7 Uhr Morgens begann und bis 1 Uhr Nachmittags dauerte, nahm einen siegreichen Verlauf. Oberst König nahm das befestigte Hauptlager auf der das Terrain am meisten beherrschenden Höhe; Oberst Pittel nahm die linke Flügelschanze. Oberst Rakasovics traf um 8½ Uhr auf den Höhen von Senkovics ein, schnitt den Gegner vom Rückzug ab und beschoß die fliehenden Insurgenten hauptsächlich mit Geschützen. Zwei gezogene Geschütze, Fahnen, viele Munition und Zelte wurden erobert. Die Zahl der Insurgenten, unter denen sich auch reguläre Truppen befanden, welche die Hauptbefestigung vertheidigten, wird auf 6000—7000 geschätzt. Der Divisionskommandeur hebt namentlich die brillante Führung und die Energie der Befehlshaber der einzelnen Kolonnen, sowie den Opfermuth, die Ausdauer und die Tapferkeit der Truppen hervor. Unsere Verluste betragen ca. 400 an Todten und Verwundeten. So weit bis jetzt konstatirt ist, sind 4 Offiziere todt, 8 verwundet, unter letzteren Major Grimm vom 41. Regiment. Die Verluste der Insurgenten sind bedeutend größer. Oberst David erreichte mit 3 Bataillonen und einer Gebirgsbatterie am 21. d. M. 1 Uhr Nachmittags Olovo, das gänzlich unbewohnt gefunden wurde. Die Insurgenten waren gegen Han Karaula und Kladnaj zurückgewichen.

Das 3. Armeekorps unter FML. Szapary war am 21. d. bei Han Pakovac eingetroffen. In der linken Flanke desselben befand sich das 49. Regiment bei Lihic, die Vorposten standen in der Linie Usina-Ljubac-Modric. Heute traf von den Vortruppen in Ljubac die Meldung ein, daß die vorliegenden Höhen von dem Feinde geräumt worden seien. Um 9 Uhr erschien eine Deputation aus Tuzla, welche die Unterwerfung der Stadt erklärte. Die Besetzung und Entwaffnung Tuzlas wurden sofort eingeleitet.

Von dem 4. Armeekorps hatte die 13. Division (Fröhlich) am 21. d. Dokanj zu erreichen. Das Vorrücken erfolgte in mehreren Kolonnen. Gegen 9 Uhr stießen sämmtliche Kolonnen fast gleichzeitig auf den Gegner, welcher sich auf dem Kamme der Masevica Planina in ausgedehnten Jägergräber eingenistet hatte. Die mittlere Kolonne setzte eine Batterie in Feuer. Die Infanterie erklomm unter dem heftigsten Feuer des Gegners die Höhe, jagte die Insurgenten aus den Verschanzungen und rückte, ohne aufgehalten zu werden, vor. Die Verfolgung des Feindes wurde durch Geschützfeuer unterstützt. Die Truppen erreichten kämpfend das Ziel des Marsches Dokanj und bezogen daselbst Lager.

Die 26. Brigade (Budich) wurde vom Kommando des 4. Armeekorps am 20. d. zur Deckung des Vormarsches nach Tuzla gegen Dolni-Drajoljevac entsendet. In Folge der Aufforderung einer Deputation aus Bjelina setzte Budich den Marsch fort und rückte gestern um 2½ Uhr in Bjelina ein. Die Entwaffnung der Stadt wurde eingeleitet und die Besatzung verstärkt.

Triest, 22. September. Auf dem amerikanischen Schooner „Jeremia Simonson", Kapitän Cranfordo, aus Philadelphia kommend, mit einer Ladung von 2969 Faß Petroleum an Bord, ist heute im hiesigen Hafen Feuer ausgebrochen. Derselbe wurde von dem Regierungsdampfer „Telagosa" und anderen Dampfern schnell aus der Rhede gebracht. In Folge heftigen Windes ergoß sich das Feuer über das ganze Schiff, so daß alle Rettungsversuche mißlangen.

Rom, 22. September. Der König und die Königin werden Mitte September Sizilien besuchen.

Das nächste Konsistorium soll im Februar 1879 abgehalten werden.

Konstantinopel, 23. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus dem Kozandagh vom 18. d. ist der Führer der Aufständischen, Achmed Pascha, geflüchtet und wird von den türkischen Truppen verfolgt.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

90)

„Sorr selbst! Willst Du jetzt noch in das Schloß zurückkehren?"

Lucien's Vater legte ihr diese Frage vor, er war ihr gefolgt und hatte ebenfalls den Herrn v. Sorr im letzten Moment, ehe dieser in das Schloßportal trat, erkannt.

Lucie antwortete nicht, sie war zu sehr überrascht, um im Augenblick klar zu sein über die Folgen, welche ein Zusammentreffen mit ihrem Gatten in Schloß Hohenwald haben könne; aber ihr Vater war klar darüber, dies Zusammentreffen durfte nicht stattfinden.

„Ich habe Deinen Wünschen nachgegeben," sagte er, „als ich glaubte, der Graf Repnin hätte den Finanzrath von Hohenwald hierher begleitet, da aber Sorr selbst kommt, da er unzweifelhaft nur die Absicht haben kann, Dich zurückzufordern, — darfst Du nicht einen Moment verlieren, Du mußt mir augenblicklich folgen."

„Vater, ich bitte Dich, nur ein Wort des Abschiedes gestatte mir!"

„Nein! Du darfst Dich dieser Gefahr nicht aussetzen!"

„Was soll der Freiherr von mir denken, wenn ich fliehe, ohne mich vertheidigen zu können? — Sorr wird nicht wagen, mich zu beleidigen, wenn ich Auge gegen Auge ihm gegenüberstehe."

„Aber er wird sein Recht fordern! Und es ist leider sein Recht, daß Du ihm folgen mußt, wenn er es fordert. — Du weißt, daß gegen Sorr der Freiherr Dich nicht schützen könnte, selbst wenn er den Versuch machen wollte. Ich habe Dir vorhin nachgegeben, jetzt aber verlange ich, daß Du nicht wahnsinnig Dich in eine Gefahr begiebst, welche verhängnißvoll für Deine Zukunft werden muß. Du bist es Dir selbst, Du bist es auch mir, Deinem Vater, schuldig, daß Du mir augenblicklich folgst. Deine Schülerin, Fräulein Cilli, wird Dein Abschiedswort ihrem Herrn Vater bringen, wird ihm mittheilen, daß Du nur gezwungen und dem väterlichen Willen Folge leistend Schloß Hohenwald verlassen hast, brieflich magst Du dann später Dich selbst rechtfertigen."

Cilli stand neben Lucien, während deren Vater mit ernster Entschiedenheit sprach, sie hörte jedes Wort, aber sie verstand den Sinn dieses sonderbaren Gesprächs nicht, nur das war ihr klar, daß Anna, ihre geliebte Anna von einer Gefahr bedroht werde, der sie entfliehen solle, daß der mit Werner angekommene Fremde, den Anna's Vater Sorr nannte, der Urheber dieser Gefahr sei, vor welcher sie in Hohenwald nicht geschützt werden könne, — sie erkannte, daß Anna sie nicht verlassen wolle, daß aber der Vater dies gebieterisch fordere. Cilli hatte oft nachgedacht darüber, welches Geheimniß wohl Anna's Vergangenheit verschleiere; aber niemals hatte sie eine indiskrete Frage gewagt. Sie war fest überzeugt davon, daß das Geheimniß, welcher Art es auch sein mochte, doch sicherlich keine Schuld Anna's verberge, und ihr gläubiges Vertrauen war auch nicht erschüttert worden, als sie wahrnehmen mußte, daß Werner plötzlich einen Einfluß auf Anna gewann, der gewiß in irgend einer Verbindung mit der geheimnißvollen Vergangenheit der Freundin stand. Und nun war es wieder Werner, der jenen Sorr, den Fremden, von dem Anna eine Gefahr drohte, nach dem Schloß brachte! Cilli war tief entrüstet, erbittert auf den Bruder, ihr Vertrauen auf Anna aber wurde auch durch das neue Räthsel nicht erschüttert, es stand so felsenfest, daß auch nicht einmal der Gedanke in Cilli aufstieg, irgend eine Schuld könne die Freundin zu plötzlicher Flucht aus dem Schlosse zwingen; — sie war erfüllt von Staunen über die seltsame Verkettung der Umstände, daß plötzlich Anna's Vater sie aufsuchte und fast zugleich Werner den räthselhaften Herrn von Sorr in das Schloß brachte, sie war erschreckt und betrübt darüber, daß sie die Freundin verlieren solle, aber sie hegte nicht den entferntesten Verdacht gegen Anna.

„Höre ich denn recht?" rief sie erregt. — „Ist es denn wahr? — Du sollst Schloß Hohenwald verlassen? Sollst fort ohne nur Abschied von unserm lieben Papa und von Arno genommen zu haben? — O nein, Anna, das kannst, das darfst Du uns nicht anthun. Ich weiß nicht, was der böse Werner und sein häßlicher Begleiter wollen können, das aber weiß ich ganz bestimmt, daß der Papa und Arno Dich gegen sie schützen werden!"

„Fräulein Cilli, haben Sie meine Tochter recht von Herzen lieb?" fragte Luciens Vater sehr ernst und eindringlich.

„Ob ich sie lieb habe? Wie können Sie das nur fragen!" entgegnete Cilli beleidigt. — „Sie ist meine liebste Freundin! Sie ist ja so himmlisch gut und ich verdanke ihr so sehr, sehr viel. — Ich habe keinen Menschen auf der Welt so lieb wie sie, außer meinen lieben Papa und vielleicht Arno und — — —" wen Cilli noch nennen wollte, sagte sie nicht; aber ein lächelnder Blick, welchen sie Kurt zuwarf, sprach beredt genug.

Der alte Herr bemerkte den Blick nicht, er hörte nur Cilli's Wort und an dieses knüpfte er an, indem er sagte:

„Wenn Sie eine wirkliche, selbstlose und opferfreudige Liebe zu meiner Tochter haben, dann müssen Sie wünschen, daß diese glücklich werde. Sie dürfen ihr das Herz nicht schwer machen, dürfen ihr nicht zureden, im Schloß Hohenwald zu bleiben, wo eine schwere Gefahr sie bedroht. Ich gebe Ihnen mein heiliges Wort, es ist für meiner Tochter Lebensglück unumgänglich nothwendig, daß sie nicht wieder in das Schloß zurückkehrt, daß sie mir folgt, ohne Abschied von Ihrem Herrn Vater zu nehmen. Ich bitte Sie, vertrauen Sie und meiner Tochter, ich verspreche Ihnen dagegen, Sie sollen bald Nachricht von uns und die Aufklärung alles dessen, was Ihnen heut räthselhaft und unerklärlich erscheint, bekommen. — Wollen Sie meiner Tochter noch zureden zu bleiben, Fräulein Cilli?"

„Nein, nein! Du darfst nicht bleiben, Herzensanna!" — rief Cilli, die Freundin umarmend.

„Wenn Dein Glück es erfordert, mußt Du gehen und darfst auf uns keine Rücksicht nehmen. — Ich weiß nicht, wie ich leben soll ohne Dich und nun gar da auch Kurt fortgeht, und Arno uns verläßt. Ich werde vergehen vor Sehnsucht nach Euch Allen, wenn ich mit dem alten Papa so ganz allein im Schloß bleibe, aber doch möchte ich Dich um keinen Preis zurückhalten. — Geh, Anna, liebste beste Anna! — Folge Deinem Vater, ich werde schon dem Papa sagen, wie Du noch gern von ihm Abschied genommen hättest, und daß Du ihm schreiben und Alles erklären würdest."

Lucie war tief bewegt. Noch immer sträubte sich ihr Gefühl gegen eine heimliche Flucht aus dem Schloß, aber ihr klarer Verstand sagte ihr, daß dieselbe allein ihr Sicherheit gewähren könne, sie mußte die Richtigkeit der von dem Vater aufgeführten Gründe anerkennen und als nun auch Cilli sie bat, dem Vater zu folgen, gab sie nach, sie willigte ein. Cilli versprach auf die Bitte des Herrn Ahlhorn, erst spät Abends ihrem Vater Mittheilung von der heimlichen Entfernung der Freundin zu machen, bis dahin aber auf alle etwaigen Anfragen entweder zu antworten, Fräulein Müller habe Kopfschmerzen und mache im Garten einen einsamen Spaziergang, bei dem sie nicht gestört zu werden wünsche, oder sie habe sich, weil sie unwohl sei, auf ihr Zimmer zurückgezogen und in diesem eingeschlossen. Erst am Abend, wenn längst Grünhagen meilenweit hinter der Entflohenen liege und jede Verfolgung unmöglich sei, dürfe die Flucht im Schloß bekannt werden.

Die beiden Freundinnen nahmen unter heißen Thränen Abschied von einander, erst als der Vater ungeduldig ein ernstes Mahnwort sprach, entriß sich Lucie Cilli's sie fest umschließenden Armen und folgte widerwillig dem Vater und dem Assessor, welche rüstigen Schrittes den sich durch den Wald schlängelnden über Dorf Hohenwald nach Grünhagen führenden Fußweg einschlugen.

Kurt blieb noch einen Moment zurück, um einen letzten Abschiedskuß mit seiner Cilli auszutauschen, dann folgte auch er den Vorangegangenen, — er schloß sich an Lucie an, neben der er schweigend durch den Wald schritt. Beide waren zu sehr ergriffen von dem schmerzlichen Abschiede, als daß sie zu einer Unterhaltung geneigt gewesen wären. Luciens Gedanken flogen zurück nach dem Schloß, zu allen den Lieben, die sie so plötzlich verlassen hatte! Zu Cilli, der sie, vor einer Biegung des Weges sich umschauend, noch einmal durch ein Wehen mit dem weißen Taschentuch einen letzten Gruß zuwinkte, zu dem Freiherrn, dem treuen, väterlichen Freunde, den sie ohne Abschied hätte verlassen müssen und — — zu Arno!

Sie zuckte schmerzlich zusammen, als sie seiner gedachte! Jetzt befanden sich Werner und Sorr schon in dem Zimmer des Freiherrn, wohin jedenfalls auch Arno gekommen war, um den seltenen Besuch im Schloß zu begrüßen, jetzt erzählte Werner, daß Fräulein Anna Müller die entflohene Gattin des Herrn von Sorr und daß dieser gekommen sei, um sein Recht als Gatte in Anspruch zu nehmen! Lucie sah im Geist den Freiherrn, sie hörte ihn, wie er zornig die Beschuldigung seines Lieblings zurückwies, aber sie hörte auch die glatten, wohlgesetzten Worte Werners, der seinen Gefährten unterstützte und den Vater zu überzeugen wußte, daß jede Schuld an dem Zwiespalt zwischen den beiden Gatten auf Seite der Entflohenen sei, — sie hörte ihn, wie er das Rechtsgefühl des Vaters anrief, wie er diesem vorstellte, daß die treulose entflohene Gattin niemals einen Schutz in Schloß Hohenwald finden dürfe, — sie sah auch Arno, der stumm, finster vor sich nieder blickend sich in die Fensternische zurückgezogen hatte. Jetzt wußte er, weshalb sie niemals, niemals seine Liebe erwidern durfte! Es war vielleicht gut, daß er es heute schon erfuhr, daß er nicht mit einer trügerischen Hoffnung, welche sich niemals erfüllen konnte, hinaus ins Feld zog.

Aber nein, so sollte er nicht aus seinem schönen Traume geweckt werden! Die Achtung vor der Geliebten sollte er nicht verlieren! — Sie hatte oft mit sich selbst gekämpft, oft war sie entschlossen gewesen, dem Freiherrn und durch ihn Arno die volle Wahrheit zu sagen, sie bereute jetzt bitter, daß sie es nicht gethan hatte. Ein wilder Schmerz peinigte sie bei dem Gedanken, daß Arno Sorr's lügnerischen Entschuldigungen Glauben beimessen, daß er die Flüchtige verkennen, verachten könne; — es ergriff sie die fast unwiderstehliche Lust, nach dem Schloß zurückzukehren, um sich Mund gegen Mund, Auge gegen Auge zu vertheidigen! Alles glaubte sie ertragen zu können, aber der Gedanke, daß Arno ihrer in Zukunft nicht mehr mit Achtung und Liebe zu gedenken vermöge, war ihr doch unerträglich.

Nein, sie konnte nicht fliehen, ohne ihn noch einmal gesehen, ein letztes Wort zu ihm gesprochen, von ihm die Versicherung, daß er sie nicht verachte, gehört zu haben! — Für einen Augenblick hatte der Befehl der Vaters ihren freien Willen unterjocht, jetzt war sie aber entschlossen, zurückzukehren auf jede Gefahr hin und das Schloß nicht zu verlassen, ohne sich vor Arno gerechtfertigt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. September. Wetter regnig. Temp. + 9° R.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. alter 160—175, neuer 160—175, weiß. 165—185, per September-Oktober u. per Oktober-November 171,5—173—177 bez., per Frühjahr 182—184—183 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko alter 110—113, neuer 115—120, per September-Oktober 113—113,9 bez., per Oktober-November do., per Frühjahr 199 bezahlt.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko Brau- 139—150, Futter 100—120.

Hafer fester, per 1000 Klgr. loko 108—122.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko 245—265, ger. 200—230, per September-Oktober 271 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 62 Bf., per September 59,5 bez., per September-Oktober 59,25 Bf. u. Gd., per Oktober-November 59 Bf., per April-Mai 59 Gd., 59,5 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55 bez., per September 54,7—54,8 bez., per September-Oktober 52,2 bez. u. Gd., per Oktober-November 50,2 bez. u. Gd., per November-December 49,2 bez. u. Gd., per Frühjahr 51,2 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum loko 10,1 bez.

Regulirungs-Preise: W. 177, R. 113,5 Rüb. 270, R. 59,5, Spir. 54,8, Petr. 10,1.

Offegg. Glanzkohlen,
Brennholz in allen Sorten,
Anklamer Stadtmoor-Torf

empfiehlt billigst

Rud. Gollmer,
Karlstr. 7, a. d. grünen Schanze.

Bauartikel.



Glasirte Thonröhren in allen Qualitäten, von 5 bis 95 Cmtr. Lichtweite,
Gusseiserne Muffen- u. Flanschenröhren zu Druckleitungen,
Gusseiserne Regenwasserröhren zu Abfluss-Leitungen,
Schmiedeeiserne Gasröhren und Façonstücke,
Bleiröhren und Bleiplatten in allen Dimensionen,
Drainröhren und Cementröhren,
Patentirte Wasserclosets von G. Jennings—London,
Eiserne Emaillirwaaren, als: Closetbecken und Trichter, Urinals, Waschbecken, Küchenausgüsse etc.,
Bester Portland-Cement,
Englische Chamottesteine,
Gebrannter Stuccatur- u. Maurergyps,
sowie alle sonstigen Baumaterialien u. Wasserleitungs-Gegenstände.

Grossmann, Bahll & Co.,
Stettin, Marienplatz 2.

Hunyady-Laszlow
Bitterwasser,
das stärkste und kräftigste Offener Bitterwasser.

Hunyady-Laszlow-Bitterwasser-Extract

aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderem Werthe für Solche, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.

Schachtel 50 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen.
General-Depot für das Deutsche Reich:
R. H. Paulcke, Leipzig.
Depot für Stettin: Hof- u. Garnison-Apotheker **G. Weichbrodt.**

Der grosse Brand

in Wien,
welcher sämmtliche Fabriklokalitäten, Maschinerien etc. **der Ersten österr. Britannia-Silber-Fabrikgesellschaft** gründlich zerstörte, veranlasst selbe, nachdem die Wiederherstellung dieses riesigen Unternehmens **unerschwingliche Opfer kosten würde,** zur gänzlichen Auflösung. Behufs rascher Liquidirung werden daher die vom Brande geretteten Waaren um jeden Preis abgegeben, oder besser gesagt

fast verschenkt.

Für nur **13 Mark,** als kaum der Hälfte des Werthes des blossen Arbeitslohnes, erhält Jedermann nachfolgende Artikel aus dem **feinsten gediegensten Britanniasilber,** welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20 Jahren nicht zu unterscheiden ist, und wird für das ewige Weissbleiben der Bestecke **garantirt.**

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln feinster schwerster Qual,
6 Stück massive Britanniasilber-Speiselöffel,
6 Stück feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
1 Stück massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück cchwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer bester Sorte,
2 Stück effectvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
3 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- od. Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseicher.
33 Stück.

Alle hier angeführten 33 Stück **äusserst gediegener Britanniasilber-Gegenstände** kosten zusammen bloss **dreizehn Mark** und sind, so lange der Vorrath reicht, gegen Postvorschuss oder Cassaeinsendung zu beziehen durch das

Erste österr. Britannia-silber-Fabrikdepôt,
Wien, Radetzkystrasse 4.

Die Verzollung ist sehr geringfügig.

Alle Sorten Sensen

empfiehlt die
Dampf-Sensen-Schmiederei
von
W. O. Giese
in **Fiddichow a. O.**

Bestellungen nach außerhalb werden per Postvorschuß streng reell effektuirt.

In der **Serie** gezogene — am 30. September sicher gewinnende

Herzogl. Braunschweiger Thlr. 20-Loose,

Hauptgewinne Mk. **120,000,** Mk. **15,000** 2c. 2c. sind zu Mk. 266 — und nach Vorauskürzung des geringsten Gewinnes, **Ganze** à Mk. 200 —, **Halbe** à Mk. 100 —, **Viertel** à Mk. 50 —, **Achtel** à Mk. 25 —, und **Sechszehntel-Antheile** à Mk. 12,50 noch vorräthig im **Bank- und Wechsel-Geschäft** von

Moriz Stiebel Söhne in Frankfurt a. M.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten in

Damen-Mänteln

für die Herbst- und Winter-Saison beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Julius Monasch,

13|14, obere Schulzenstr. 13|14.

Pianoforte-Gross-Handlung

von

Carl René,
gr. Domstraße Nr. 14—15 in Stettin.
Ehren-Diplome: Paris, Wien und Philadelphia.

Großes Lager

von

Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügeln, Pianinos, Pianos in Tafelform und Harmoniums

aus den renommirtesten Fabriken von
New-York, Paris, Zürich, Wien, München, Dresden, Leipzig, Braunschweig, Stuttgart, Cassel und **Berlin.**

Sämmtliche Instrumente sind von sehr alten, sehr gut conservirten Hölzern nach der neuesten, solidesten Construction gebaut, und übernehme ich für jedes aus meinem Magazin bezogene Pianino eine **fünfjährige** Garantie dergestalt, daß alle etwa mangelhaften Instrumente ohne Nachzahlung durch Umtausch ersetzt werden.

Gebrauchte Pianos werden in Zahlung angenommen, auswärtige Bestellungen pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die von mir geführten Fabrikate sind von den ersten Pianisten, wie: **F. Liszt, Hänselt, Hans von Bülow,** Professor **Dr. Th. Kullack, A. Dreischock, Rubinstein, Koutsky, Schulhoff** und von den hiesigen Herren Pianisten **Robert Kratz** und **Kiebitz** als vorzüglich anerkannt worden.

Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Stettin hat nach eingeholtem Gutachten sachverständiger Musiker und Techniker mir die Lieferung der Instrumente für **sämmtliche** Seminarien und Präparanden-Anstalten übertragen.

Mit Vergnügen bestätige ich, daß die Instrumente der Firma **C. René** sich auszeichnen durch **solide Construction, unerschöpfliche Tonfülle und Gleichmäßigkeit der Spielart. Ich empfehle sie auf das Wärmste.**

Stettin, den 26. Februar 1878.

Robert Kratz.

Honigkuchen-Fabrik

von
Herrmann Thomas
in Thorn.

Die **anerkannt vorzüglichsten**

echten Honigkuchen

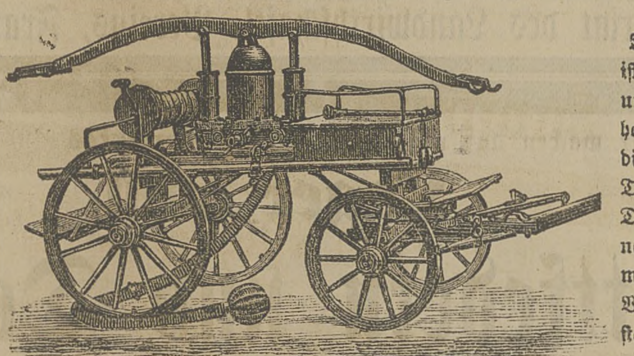
empfehle bei heranrückender Bedarfszeit in feinster, unübertroffener Qualität, und bitte, Bestellungen für **Weihnachten** recht früh einzusenden, damit der Bedarf gedeckt werden kann.
Wiederverkäufer erhalten schon bei Mark 30 baar Geld 33⅓ % **Rabatt.**
Preis-Courante gratis und franco.

Herrmann Thomas.

Feuerspritzen

der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
zu Stralsund.

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und **soliden** Construction eine **große Leistungsfähigkeit!**



Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämiirungsbedingungen der Altpommerschen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solider Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stettin, im März 1878.

Mattfeldt & Friederichs,
Bollwerk.

Damenkleider-Stoffe

in **Tuch, Flanell** und **Köper** in den **neuesten** Mustern und schönsten Farben zu Fabrikpreisen.
Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Da ich **Ladenmiethe** erspare und mir größere Kundschaft gewinnen will, reparire ich **Uhren** mit größter Sorgfalt und für **sehr billige Preise**
A. Brodaez. Uhrmacher, kl. Wollweberstr. 4, pt.

Keuchhusten

in zehn bis zwölf Tagen beseitigt. **Glänzende** Atteste über Heilerfolge einzusehen, empfohlen durch Aerzte und die illustr. Zeitung „Ueber Land und Meer."
Bestellungen (wobei Alter des Patienten anzugeben) nimmt an verw. **Dr Gritzner,**
Görlitz, O.-L.

Einsegnungsgeschenke
reell u preiswerth
empfehlen
A. GERHARDT & Co.
Heumarkt 8.
GOLD- Silber- und Alfénidewaaren-Lager,
Reparaturen gut & billig.

Sichere Hülfe

gegen

Gicht u. Rheumatismus.

Die bisher in meiner Fabrik angefertigten **A.** und **E. Winter**'schen **Rheumatischen Gichtketten** u. **Gichtringe** sind von mir bedeutend verbessert worden, was durch die sorgfältige Untersuchung der Herren Aerzte, **Medicinalrath Dr. Müller u. Dr. Hess** glaubhaft bestätigt und empfohlen wird, außerdem verfertige die so heilsam wirkenden Kreuzbänder, Arm-, Kniebänder und Gichtsohlen.

Atteste und Danksagungen vieler Geheilten liegen zur Ansicht auf. Versende nur gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme franco Folgendes:
Gichtketten . . . p. St. **5** M.
Gichtringe . . . . . „ „ **1** „
Kreuzbänder . . . „ „ **5** „
Arm- u. Kniebänder p. „ **3** „
Gichtsohlen . . . p. Paar **2** „

A. Stüdemann,
Berlin C., Weinmeisterstrasse 14.
Alleiniger Fabrikant der **rheumatischen Gichtketten etc.**

Trunksucht,

Magen- und Unterleibsleiden heilt auch brieflich nach 31jähriger bewährter Methode **Dr. med. Heymann, Berlin, W.,** Yorkstr. 3.

Einen **Lehrling** suche ich für mein Materialwaaren-Geschäft zum 1. October.
A. Bielert, Stettin, Grünhof.

Eisenbahn-Fahrplan

Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U.	50 M.	Mrg.
Berlin	do.	6 „	40 „	„
Pasewalk, Swinemünde, Straßburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 „	55 „	„
Berlin	Schnellzug	8 „	30 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 „	42 „	Vrm
Pasewalk, Swinemünde Prenzlau, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	11 „	— „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 „	11 „	„
Berlin und Letschin	Personenzug	11 „	50 „	„
Berlin	Courierzug	3 „	26 „	Nm.
Hamburg, Straßburg, Pasewalk	Personenzug	4 „	21 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 „	58 „	„
Berlin und Letschin	do.	5 „	30 „	Abd
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 „	40 „	„
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 „	50 „	„
Stargard	do.	10 „	50 „	„
Berlin	Schnellzug	11 „	— „	„

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin	Schnellzug	2 U.	46 M.	Mrg.
Stargard	Personenzug	6 „	28 „	„
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 „	18 „	„
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 „	24 „	„
Berlin, Letschin	do.	9 „	32 „	„
Berlin	Courierzug	11 „	3 „	Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 „	31 „	„
Hamburg, Straßburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 „	5 „	Nm.
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 „	18 „	„
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 „	21 „	„
Berlin, Letschin	Personenzug	4 „	43 „	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 „	13 „	„
Berlin	Schnellzug	7 „	29 „	Abd.
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 „	45 „	„
Hamburg, Straßburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 „	21 „	„
Berlin, Letschin	do.	10 „	42 „	„

Breslauer Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U.	30 M.	Mrg.
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	2 „	15 „	Nm.
Cüstrin	Personenzug	4 „	25 „	„
Königsberg, N.-M.,	do.	7 „	25 „	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Personenzug	10 U.	5 M.	Mrg.
Cüstrin	do.	4 „	— „	Nm
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 „	20 „	Abd.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Schnellzug	11 „	30 „	„

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.